



# Merseburger Kreis-Blatt.

(Tageblatt.)

**Vierteljährlicher Abonnementspreis:** in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. **Ausgabe täglich** (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) **Nachmittags 3 Uhr** für den folgenden Tag. Inseraten-Annahme bis 9 Uhr Vormittags. Größere Inserate Tags zuvor.

## Amtliche Bekanntmachung. 30 Mark Belohnung!

In der Nacht vom 5. zum 6. März cr. sind auf der Merseburg-Leipziger Chaussee und zwar von Stat. 68,7—69,6 15 Stück Süßkirschensäume abgebrochen worden. Demjenigen, welcher den Thäter mir so zur Anzeige bringt, daß derselbe bestraft werden kann, sichere ich eine Prämie bis zu 30 Mark zu.

Merseburg, den 18. März 1882.

Der königliche Landrath. v. Seibdorff.

### Telegraphische Nachrichten.

**Berlin, 20. März.** Wir erfahren positiv, daß Graf Wolkenstein's Anwesenheit der bösnischen Annexionsfrage galt, worüber derselbe mit dem Unterstaatssecretair Busch und Lothar Bucher conferirte. Bismarck's Aeußerung, er beschäufte sich jetzt mit der inneren Politik, weil die Erhaltung des europäischen Friedens ihn ganz in Anspruch nehme, wird mit dieser Angelegenheit in Verbindung gebracht. — Nach Verlauf der gestrigen Fraktionsitzung ist die Ablehnung des Steuererlasses durch die Nationalliberalen wahrscheinlich.

**Wien, 20. März.** Meldungen aus Zara befragen, den flüchtigen Insurgenten würden von der montenegrinischen Regierung bei Podgorizza an der albanesischen Grenze Wohnplätze angewiesen. Der unter den Gefangenen befindliche Gemeindevorstand von Ublit soll angegeben haben, daß sein Einfluß auf die Crivoscianer, um dieselben zur Bewahrung der Treue gegen Oester-

reich zu bestimmen, an dem Tage ausgehört habe, wo der englische Zeitungs-Correspondent Evans in Ublit angekommen sei und Gelder vertheilt habe.

**Paris, 19. März.** Die Bedenken hinsichtlich der Gesekentwürfe des Finanzministers, Leon Say, haben merktlich nachgelassen. In parlamentarischen Kreisen beginnt man zuzugehen, daß die Budgetfrage und die Frage der Konventionen mit den Eisenbahngesellschaften verschiedene Dinge sind. Die öffentliche Meinung erkennt die Vortheile der Konventionen an, welche die Preise für die Beförderung von Personen und Waaren mit Schnellzügen um die Hälfte herabsetzen sollen. Alles berechtigt, wie die Agence Havas meldet, zu der Hoffnung, daß die Majorität der Budgetkommission sich zu Gunsten der Gesekentwürfe Leon SAYS aussprechen werde.

**Paris, 19. März, Abends.** Den gestrigen Jahrestag der Kommune haben die Kommunards, Kollektivisten, Anarchisten, Revolutionairs u. in zahlreichen Banquets gefeiert mit obligaten Brandreden und Toasten auf die Kommune, die zu-

künftige Revolution und die nahe Revanche. Louise Michel, wieder die Gelbin der Banquets, exzicirte selbstverständlich in ihren Reden bekannten wüsten Stils. Uebrigens hielten sich die ehemalige Hauptforzphäen der Kommune meistens fern von jeden Erinnerungsmahlen. Auf der Straße wagte sich keine kommunistische Manifestation hinaus aus Furcht vor den gegebenen energischen Befehlen des Polizeipräsidenten zur sofortigen Unterdrückung jeglicher öffentlichen Aufsestörung. So blieb diese Gedeknifeier der Kommune auf die geschlossenen Räume und einen engen Kreis beschränkt, wie auch das große Publikum sich absolut gleichgültig dazu verhielt. Die intrantigen Blätter bringen heute natürlich flammende Artikel zum Beweise, daß eigentlich die Kommune die Republik gerettet und gegründet hätte.

**Paris, 20. März.** Aus Algier wird gemeldet, daß im dortigen Nationaltheater heute früh um 3 Uhr Feuer ausbrach. Dasselbe ist total niedergebrannt, jedoch kein Menschenverlust zu beklagen.

## Verwaist.

Erzählung von Clara Waldheim.

(Fortsetzung.)

Seit den letzten Tagen hatten die Schmerzen, die sie vorhin geyenigt, nachgelassen, und eine unüberwindliche Schwäche und Apathie war an ihre Stelle getreten. Die Leidende wußte, das war der Tod, der ihr langsam an's Herz trat, und mit dem Gefühl unendlicher Erleichterung schloß sie die Augen in der Aussicht baldiger Erlösung; aber der Gedanke an ihre unversorgten Kinder stachelte ihren müden Geist immer wieder zu machtloser Verzweiflung auf.

Ihre Töchter besanden sich neben ihrem Lager. Luise, die ältere, von jener streng regelmäßigen Schönheit, wie sie bei Kindern mehr befremdet als entzückt, den Stempel allzu früher geistiger Reife auf dem ersten Antlitze, hielt die erhaltende Rechte der Mutter in den Händen. Ohne Worte und ohne Thränen, das große weitgeöffnete Auge mit dem Ausdruck namenloser Angst auf die Kranke gerichtet, verharrte sie regungslos in vorgebeugter Stellung, und die ganze Außenwelt schien für sie nicht zu existiren. Ihre um drei Jahre jüngere Schwester lag schluchzend neben dem Bett auf den Knien, in kindlich süßen Worten die Mutter bittend, nicht von ihnen zu gehen, dem lieben Gott zu sagen, daß sie noch ein Weichen hier bleiben möchte, damit ihre Kinder nicht so verlassen seien. Wie Gentnerlast legten sich diese Ausrufe kindlicher Angst auf das Herz der armen Mutter.

„Lina“, sagte sie mit Anstrengung, „sei nicht so traurig, mein Kind. Der liebe Gott wird euch nicht verlassen, auch wenn ich sterbe. Die Tante wird kommen — ja, gewiß, Eugenie kann, sie wird meine einzige, letzte Bitte nicht abschlagen — — o, mein Gott, noch immer keine Nachricht!“ Sie preßte die Hände an die fieberhaft pochenden Schläfen und ein krampfhaftes, thränenloses Schluchzen erschütterte ihren ganzen Körper.

„Sei nur ruhig, liebe theure Mama“, flehte die älteste Tochter, in furchtbarer Angst, der Brustkrampf könne wiederkehren, der die Kranke heute schon mehrmals dem Erstickungstode nahe gebracht. „Soll ich zur Post gehen? Vielleicht ist ein Brief da.“

Die Mutter nickte und die Kleine schlüpfte, ohne an eine Umhüllung zu denken, lautlos hinaus in den strömenden Regen.

„O Gott, Gott, laß mich nicht so sterben“, flehte die Kranke inbrünstig. „Diese letzte Beruhigung laß mir noch zu Theil werden. Ach, wenn Eugenie wüßte — —“ Ein erstickender Husten unterbrach sie und preßte ihre Brust zusammen. Die Kleine an ihrem Bett brach in ein neues Wehgeschrei aus.

„O liebe Mama“, rief sie, die Hände der Kranken streichelnd, „die Tante wird ja kommen, Luise wird gewiß einen Brief bringen, denke doch nicht immer daran.“

„Ja, sie muß“, flüsterte die Kranke, der Sprache wieder mächtig geworden, heiser und bestete die weit geöffneten Augen, auf die schon die Schleier des Todes sich zu legen begannen, in fieberhafter Spannung auf die

Thür. „Eugenie kann so grausam nicht sein — oh, Luise — —“

Ein Strahl der Hoffnung leuchtete in ihren Blicken auf beim Eintritt des Mädchens. Die Kleine war noch bleicher als vorher und um ihren festgeschlossenen Mund lagerte ein bitterer Zug.

„Luise, du bringst Antwort.“ Sieb her, wo hast du den Brief? O schnell, ich kann nicht gut mehr sehen.“

Das Mädchen schüttelte die Wassertropfen aus ihren schweren dunklen Höfen fort, um den angstvollen Blick der Mutter nicht zu begegnen.

„Es ist nichts, Mamachen“, sprach sie nach einer Pause mit zuckenden Lippen, „es ist kein Brief da: aber das schadet auch nichts. Der liebe Gott wird uns schon so fortbellen, auch ohne die Tante, die nichts von uns wissen will, weil wir arm und unglücklich sind.“

Ihre Wangen waren erglüht bei dieser für sie ungewöhnlich langen Rede, und ihre Augen blickten trotzig.

Die Mutter hatte nur ihre ersten Worte gehört. Einen Augenblick lang trat ein bitteres Lächeln auf ihre Züge, dann aber wurde wieder der Ausdruck sanfter Ergebung darin vorherrschend. Sie nahm diese letzte grausame Täuschung mit derselben Geduld auf, wie all die andern ihres freudenlosen Lebens.

„Nacht das Fenster auf“, bat sie nach einer kleinen Weile, die Sonne will nicht mehr scheinen, aber ich möchte doch die frische Luft noch einmal genießen.“ (Fortsetzung folgt.)

**London, 18. März.** Der Standard meldet aus New York: Die Kaiserin von Oesterreich wird nächsten Herbst zum Besuch in Canada erwartet. Die Kaiserin, welche neue Jagd-Abenteuer zu finden hofft, wird wahrscheinlich von der Prinzessin Louise begleitet sein. Der Marquis von Vorine wird hervorragende amerikanische Jäger einladen, sich der Jagdgesellschaft anzuschließen. — Die St. James Gazette aus Kopenhagen: Kaiser Alexander hat angeblich Beweise erhalten, daß die Rißikisten beschloffen haben, ihre Nordpolitik gegen ihn und die Kaiserliche Familie aufzugeben. Infolge dessen wird die Kaiserliche Gnade auf die Deportirten und politischen Gefangenen ausgedehnt und die Hinrichtung politischer Verbrecher möglichst beschränkt werden. — Das Parlament der Kap-Kolonie hat die Zulassung der holländischen Sprache bei den Kammerverhandlungen zugelassen. — Aus Washington vom 16. d. wird gemeldet: Mason wurde vorgestern in Ketten nach dem Zuchthause in Albany geschickt.

### Aus Stadt, Kreis und Provinz.

(D.-C.) **Merseburg.** VI. Landtag der Provinz Sachsen. 11. Plenarsitzung vom 17. März 1882.

Eröffnung der Sitzung  $\frac{1}{2}$  11 Uhr durch den Herrn Vorsitzenden, der zum ersten Gegenstande der Tagesordnung „Wahl des Vorsitzenden sowie von 8 Mitgliedern und 3 stellvertretenden Mitgliedern des Provinzial-Ausschusses“ die Abgg. Reinesfarth, Meyer, v. Koseritz und Sommer zu Wahlkommissionären beruft. Abg. Vorn erklärt, sein Mandat als Mitglied des Provinzial-Ausschusses niederlegen zu wollen, falls bei der bevorstehenden Wahl Herr Ober-Bürgermeister Voetticher von Magdeburg als Mitglied gewählt werden würde. Auf Antrag wird per Acclamation Exzellenz v. Krosigk wieder zum Vorsitzenden gewählt, der die Wahl annimmt, und Acclamationswahl des Herrn v. Rauchhaupt als Stellvertreter beantragt. Auch diese Wahl wird genehmigt, und ebenso werden per Acclamation die feitherigen Mitglieder Oberbürgermeister Breslau in Erfurt, Gutsbesitzer Florstedt von Hebersleben, und Landrath v. Verlach-Gardelegen wiedergewählt. In Stelle des ausscheidenden Oberbürgermeister Hasselbach wird auf Antrag des Abg. v. Krosigk Oberbürgermeister Voetticher von Magdeburg per Acclamation gewählt und für von Mathyusius auf Antrag des Abg. Vistemann der Graf v. Wartensleben. Der Oberbürgermeister a. D. v. Kofz wird wiedergewählt und an Stelle des in Folge der Ueberrahme seines neuen Amtes ausscheidenden Regierungs-Präsidenten v. Webell-Piesdorf, auf Antrag des General-Directors Vistemann gleichfalls per Acclamation der Amtsrath Zimmermann auf Benkendorf bei Delitz a. B. Auch die Stellvertreter Bürgermeister Hochbaum und Landrath v. Breitenbach werden per Acclamation wiedergewählt. Bevor die Wahl des dritten Stellvertreters vor sich geht, erklärt Abg. Vorn, daß er sein Mandat als Mitglied des Provinzial-Ausschusses nunmehr definitiv niederlegt. Der Landtag ist damit einverstanden, sofort die Neuwahl vorzunehmen, Abg. v. Krosigk schlägt zur Wahl per Acclamation den Abg. Bürgermeister Goebel aus Naumburg vor. In Folge Widerspruchs wird zur Zettelwahl geschritten, wobei der feitherige Stellvertreter, Bürgermeister Schrecker zu Eilenburg, von 92 abgegebenen Stimmen 52 erhält und somit gewählt ist. Auch der Acclamations-Wahl des Stellvertreters wird widersprochen, die Zettelwahl ergibt 93 Stimmen, wovon 47 der Bürgermeister Horn in Torgau erhält. Sämmtliche Gewählte, soweit sie anwesend, erklären die Annahme der Wahl.

2) Abg. General-Director Vistemann erstattet Johann für die Staatskommission Bericht über den Hauptaushaltungsplan und die noch nicht erledigten Sonder-Haushaltungspläne. Die Commission kann nur wenige theils geringfügige Erinnerungen, theils nur solche Aenderungen und Berichtigungen, die durch in dieser Session erfolgte Bewilligungen bedingt sind, zur Annahme empfehlen. Wesentlich ist nur die Aenderung, daß die Ersparnisse und Ueberschüsse des Vorjahres, mit Ausnahme von 6300 Mk., die aus einer Anleihe

herrühren, nicht als extraordinäre Einnahme bestehen läßt, sondern dieselben in das Ordinarium überträgt, um dadurch die Steuerzahler zu entlasten, weil diese Ersparnisse doch aus zuviel erhobenen Steuern bestehen. In Folge dessen verringert sich auch die Summe der in Antrag gebrachten Anleihe. In der Specialberathung wurden die von der Staatskommission gemachten Erinnerungen und Aenderungen vom Hause genehmigt. Hierbei wurde die Berathung der Vorlage „die Aufnahme einer Anleihe“ eingeflochten. Daß dieselbe in Folge der vorgedachten Einstellung der Ersparnisse von 342,500 Mark auf 278,000 Mark herabgesetzt werde, fand ebenso wenig Widerspruch wie die stipulirte Verzinsung und Amortisation, wohl aber ist der Abg. Lucius der Ansicht, daß es zur Beschaffung der Gelder eines Privilegium nicht bedürfe, da dieselben aus dem Vermögen der Provinz selbst dargeliehen werden könnten. Abg. Graf von Wartensleben tritt mit Rücksicht auf die an sich nicht bedeutende Summe dieser Ansicht bei, die von den Abgg. Brecht, v. Krosigk, Vistemann und dem Landesdirector Graf von Witzingerode bekämpft wird. Der Antrag des Provinzial-Ausschusses wurde schließlich mit der von der Staatskommission gemachten Reduktion angenommen und der Etat genehmigt.

3) Der letzte Gegenstand der Tages-Ordnung betraf die Wahlen der Abgeordneten zur Mitwirkung bei der Rentenkassabank. Es wurde beschloffen, das Mandat dieser Abgeordneten auf 6 Jahr zu erweitern. Zu Abgeordneten wurden per Acclamation die Herren Abg. Graf v. d. Schulenburg-Angern und Bürgermeister a. D. Sachse, zu Stellvertretern die Herren Commerzienrath Freise in Magdeburg und Kaufmann Biful in Rogätz gewählt. Schluß der Sitzung  $\frac{1}{2}$  2 Uhr.

— 12. Plenar-Sitzung vom 18. März 1882.

Um 9 $\frac{1}{2}$  Uhr eröffnet der Herr Vorsitzende die Sitzung und theilt mit, daß sich in letzter Stunde noch der Ingenieur Noede in Halle an den Landtag um eine Unterstützung gewandt habe. Auf seinen Vorschlag wird diese Petition dem Provinzial-Ausschuß überwiesen. Es folgen die Berichte über verschiedene Rednungen der Verwaltung. Die dazu von den Herrn Referenten gestellten Urträge erlangen durchweg die Zustimmung des Hauses. Der letzte Gegenstand der Tagesordnung betr. eine Petition von 13 Großgrundbesitzern des Neuhaldensleber Kreises, die für ihren Kreis das Steuer-Minimum für den Großgrundbesitz von 300 Mk. auf 450 Mk. erhöht wissen wollen. Der Referent, Graf von der Schulenburg-Angern beantragt, dieselbe dem Provinzial-Ausschuß zur Erwägung zu überweisen. Nach kurzer Debatte wird ein auf Uebergang zur Tagesordnung gestellter Antrag zurückgezogen und der Antrag des Referenten angenommen. Nunmehr ergreift der Herr Vorsitzende das Wort und giebt eine Uebersicht der in dieser Session von dem Landtage bearbeiteten Sachen. Ueberhaupt sind 136 Vorlagen an den Landtag gelangt, darunter 17 Vorlagen Seitens der Staatsregierung. Demnächst fordert der Alterspräsident Gutsbesitzer Schneidewind das Haus auf, dem Herrn Vorsitzenden seinen Dank für die parteilose Leitung der Geschäfte durch Erheben von den Plätzen auszubringen. Das Haus folgte dieser Aufforderung, wogegen der Herr Vorsitzende dem Hause seinen Dank für die ihm zu Theil gewordene Unterstützung aussprach. Der königl. Landtags-Commissarius Ober-Präsident von Wolff, schloß nachdem er die Arbeiten und Beschlüsse des Landtags kurz beleuchtete, im Namen des Königs die Session. Mit einem von dem Herrn Vorsitzenden ausgebrachten dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den König und Kaiser wurde die Sitzung (10 Uhr) geschlossen.

† Der Durchschnitts-Marktpreis der Ferkeln betrug in der Woche vom 12. bis 18. März pro Stück 15 bis 18 Mk.

† Ein ganz eigenartiger Unglücksfall hat am 13. März in dem im Kreise Nordhausen gelegenen Dorfe Wackerode den Tod eines braven jungen Mädchens von 21 Jahren, der einzigen Tochter eines dortigen Ackermanns, herbeigeführt. Dieselbe befand sich am 28. v. M. in Gesellschaft einiger Freundinnen

und eines jungen Burschen. Letzterer hatte ihr in Scherze den Näßwain fortgenommen und als sie sich wieder in den Besitz desselben setzen wollte, bohrte sich während des dabei ebenfalls in Scherze erfolgenden Ringens eine in der Kleidung des jungen Mädchens steckende Nähnadel so tief in dessen rechte Brustseite, daß dadurch die Lunge verletzt und in Folge einer Lungenlähmung der Tod herbeigeführt wurde.

† Der Konflikt des Oberbürgermeisters Mebrich von Rudolstadt mit etlichen Mitgliedern des Stadtraths ist durch Vermittlung des Landraths und infolge Ehrenerklärung des Ersteren endlich geschlichtet.

† Die laut Beschluß der oberländischen Flosskommune zu Kapla von jetzt ab wieder dauernd in **Samburg** stattfindende Oster-Holzmesse beginnt regelmäßig am Montag nach Palmarm und wird dieses Jahr vom 3.—6. (am 6. April nur Nachmittags) und 8. April abgehalten.

Was ist am Menschen das Schönste und selbst für die Gesundheit am besten? — gesunde, reine und gesunde Zähne.

Auf diese wird aber, wie man oft sieht, wenig Pflege verwendet; obgleich der Geruch durch viele Zähne und namentlich durch den Zahnfleisch höchst unangenehm wird und die Zähne ein übles Aussehen bekommen. Es ist deshalb nöthig — indem oft kann erst Hilfe gesucht werden, wenn es leider zu spät ist — auf die schämmen Folgen des Zahnfleisches und der hohen caribien Zähne aufmerksam zu machen, und den Verlaufs dieser Zahnkrankheiten in der Kürze hier näher zu besprechen.

**Der Zahnfleisch.**  
Der zu Anfang des Uebelis sich zu bildende schleimige Käfige Ueberzug der Zähne, entsteht als Niederschlag aus dem Mundspeichel, ist gewöhnlich schon mit einem übeln Geruch verbunden, und geht mit der Zeit bei vernachlässigter Reinlichkeit in den sogenannten Beinfleisch oder Zahnfleisch über. Dieser Zahnfleisch, eine Verbindung erziger mit animalischen Theilen, setzt sich nun — vorzüglich an den unteren Schneidezähnen — am Rande des Zahnbaltes fest, füllt nach und nach die Zwischenräume der Zähne aus und überzieht selbst die Kronen der Zähne mit einer festen Kruste und steigert sich nun diese krustartige Ablagerung so weit, daß die ganzen Zähne in eine Masse zusammengetretet erscheinen. Die Zähne sehen nun gelb, grau oder schwärzlich aus, das Zahnfleisch wird schlaff, misfarbig, löst sich von den Zähnen ab — so daß die Zähne viel länger erscheinen — die Ränder schwellen an, bluten sehr leicht, das Kauen und die Sprache wird dadurch erschwert, der Speichel flüster abgehoben, der Geruch wird nun erträglich; — und nachdem nun der Zahnfleisch selbst die Zahnwurzeln in den Zahnhüllen locker gemacht, kann man die Zähne mit den jüngeren herausheben. Werden nun diese ausgefallenen Zähne vom Zahnfleisch gereinigt, so findet man, daß diese noch gesund und nur durch den Zahnfleisch — oft schon in dessen Jahren — verloren gehen; und da die Zähne nicht allein zur Nahrung und zum Sprechen dienen, sondern auch zum Klarlaugen der Speisen, so bekommt man nicht selten noch einen schwachen nervös kranken Magen. Den Zahnfleisch zu entfernen, muß man sich die Zähne mit passenden Instrumenten reinigen lassen, dann die Zähne mittelst Zahnpulver mit Zahnpulver von Kindephosphate etc., welches in jeder Apotheke zu haben ist, täglich reinigen.

**Der Zahnbrand, Beinfraß der Zähne,**  
Caries Dentium.

Man unterscheidet zuvörderst den trocknen und den feuchten Zahnbrand.

1) Der trockne Zahnbrand wirkt nicht so schnell zerstörend auf die Zähne als der feuchte, ist auch geruchlos; doch giebt es kein Mittel der Zahnbrandes Einhalt zu thun, noch weniger sie zu heilen, da das Uebel sich auch auf die Wurzeln erstreckt und vom ganzen Zahn nicht übrig läßt als die sogenannten Wurzelstübe, welche später als todt Körper von der Natur geboden, todt werden, und dadurch nicht selten noch Schmerzen verursachen und das Kauen erschweren. Sind die oberen Schneidezähne, — welches häufiger vorkommt — vom trocknen Zahnbrand ergriffen, so muß man diese ehe es zu spät ist ausziehen lassen, und können solche ausgezogene Zähne — wie die Erfahrung lehrt — noch viele Zahngemüthe erhalten und benutzt werden. Badenähne lassen sich nicht ausziehen, aber diese können auch erhalten werden, wenn man nicht wartet bis schon mehrere von Zahnbrand ergriffen, sondern den ersten kranken Zahn sofort ausziehen läßt, wo es dann lange dauert, ehe man ohne Anstößung wieder einen kranken Zahn bekommt. Mühter wird gesagt: die Zähne nicht ausziehen, sie kommen nicht wieder! aber wie lange müht er man einen solch kranken Zahn? und wie viele vermisst er noch durch Anstößung? man sieht es ja deutlich, wenn ein solcher Zahn zeitig ausgezogen wird, an den kleinen Brandflecken der nebenstehenden Zähne.

2) Der feuchte Zahnbrand wirkt weit schneller und zerstörender auf die Zähne, der Geruch ist viel ekelhafter, auch der Schmerz bestiger als bei den trocknen Zahnbrand, und entwickelt sich sehr häufig eine Anschwellung und Entzündung des Zahnfleisches, sowie fisteln am Zahnfleisch und Zahnwurzeln. Um den schmerzhaften Uebel dieser Zahnkrankheit Einhalt zu thun — und besonders wenn dieser Zahnbrande Zahnwurzeln gebildet, wo die Beschädigung oft durch Eiterung sich einen Ausweg durch die Kinnlade bahnt, ist keine andere Stellung möglich, als den Zahn — namentlich mit den Wurzeln — scharf entfernt auszugeben, um bedenklichen Uebeln der Kinnlade-Caries vorzubeugen.

C. Amies's.

**B e r m i s c h t e s .**

Vom alten griechischen Buttmann. Die Wochenschrift „Der Vär“ hat nun auch eine Sammlung von Anekdoten aus dem Leben Philipp Karl Buttmanns, des Verfassers der überall bekannten griechischen Grammatik, begonnen. Hier ein Charakterzug aus dem Leben des „griechischen“ Buttmann, er beweist, wie gemüthlich deutsch er zu leben und zu scherzen wußte:

Eines Morgens geht der Bibliothekar Buttmann durch die Behrenstraße auf die königliche Bibliothek, unter dem Arm eine gefüllte lederne Büchermappe, wie sie die Studenten und auch wohl die Barbieri tragen. Da hört er heftig an ein Parterresfenster klopfen, und er sieht, wie ein dicker Herr im Schlafrock ihn zu sich ins Zimmer winkt. Buttmann, der es liebte jede Gelegenheit zu einer heiteren Stegreifskomödie der Frazungen fest am Schoppe zu ergreifen, folgt sofort dem Winke, obgleich ihm der Windende völlig unbekannt ist. Dieser ruft ihm im Zimmer hastig entgegen: „Schnell, schneiden Sie mir das Haar, ich muß sogleich fort!“

„Aber, verehrter Herr . . .“  
 „Nur schnell, schnell und ohne Umstände. Hier liegen Kamm und Schere bereit. Ich habe keine Zeit zu verlieren!“

Nun gut, denkt Buttmann, wer nicht hören will, muß fühlen! — und schnippert lustig in dem Haar seines Opfers herum . . . bis der Dicke aufspringt, in den Spiegel schaut und wüthend ruft: „Herr, sind Sie des Teufels? Sie haben mir meinen ganzen Kopf schimpfirt. Haben Sie denn so Haarschneiden gelernt?“  
 „Nein, mein Verehrter, ich habe das Haar-

schneiden gar nicht gelernt und es hier auch nur auf Ihren besonderen Befehl zum ersten Mal exekutirt . . .“

„Herr, in drei Teufels Namen, so sind Sie gar kein Barbier?“

„Ich bin der Professor Buttmann, und habe die Ehre mich zu empfehlen, denn auch ich habe keine Zeit zu verlieren, ich muß als Bibliothekar auf die Universität.“

Mit welchen verdutzten Augen der leiblich und geistlich Geschorene ihn nachgeschaut haben wird! —

— Examen rigosorum. Auf Hofballen ist man wohl am wenigsten auf ein Examen in der Geschichte gefaßt, und dennoch faßt ein solches an Semand plötzlich herantreten. Bei dem Balle, welchen Kronprinz und Kronprinzessin jüngst im Schlosse gaben, trat der Kronprinz an eine Gruppe mehrerer, hochgestellter Staatsbeamten heran und begann in seiner zwanglosen Art ein Gespräch. Plötzlich fragte er: „Sie wissen doch, meine Herren, wie die Räume heißen, in denen wir uns befinden?“ „Zu Befehl, Kaiserliche Hoheit die Elisabeth-Kammern!“ „Richtig, nach wem mögen dieselben wohl so heißen?“ „Nach der Königin Elisabeth,“ lautete unisono die Antwort. „Nein, meine Herren, nach der Königin Elisabeth Christine.“ Mit einem: „Sehr wohl, Kaiserliche Hoheit,“ athmeten die Herren erleichtert auf. Aber noch war das Examen nicht zu Ende. „Wissen Sie auch, wer Königin Elisabeth Christine war?“ fuhr der Kronprinz in seinem Examen fort. Einer der Herren sah den Andern fragend an, doch Niemand wußte es. Lachend sagte der Kronprinz: „Sehen Sie, in der Geschichte der

Hohenzollern sind Sie nicht zu Hause,“ und wandte sich einer andern Gruppe zu. Die Fama erzählt, daß die Examinirten fämmlich am folgenden Morgen mit großem Eifer über die Genealogie der Hohenzollern hergefallen seien, leider — post festum.

\* Das Avancement der Offiziere des preussischen Heeres hat sich in der Zeit, welche nunmehr seit der letzten Neuformation verstrichen ist, wieder derartig verschlechtert, daß bei der Infanterie bereits wieder Sekonde-Lieutenants vorhanden sind, welche schon länger als 10 Jahre in dieser Charge sind. Die ältesten Premier-Lieutenants sind fast 9 Jahre in dieser Stellung und haben schon eine Gesamt dienstzeit von 16—17 Jahren hinter sich. Die ältesten Hauptleute bekleiden ihre jetzige Charge seit September, 1870, also 11 1/2 Jahre, und sind zum Theil bereits 23 bis 24 Jahre Offiziere. Wären seiner Zeit nicht die 13ten Hauptmannsstellen, welche durchgängig mit überzähligen Majors besetzt sind, freit, dann wären die Avancementsverhältnisse noch weit ungünstiger.

**Predigt-Anzeigen.**

**Domkirche: Mittwoch, 22. März, Vormittags 10 Uhr Festgottesdienst zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Festpredigt: Herr Diaconus Armbruff.**

**Neumarktkirche: Donnerstag, 23. März, Abends 7/8 Uhr Fastengottesdienst.**

**Bekanntmachung.**

In dem zu dem Landbestellbezirk des Postamts in Merseburg gehörigen Orte Oberbeuna wird am 1. April d. J. eine Posthülfsstelle in Wirksamkeit treten, welche ihre Verbindungen durch die Merseburg-Düchelnser Posten — in beiden Richtungen — erhält.  
 Halle a. S., den 17. März 1882.

**Der Kaiserliche Ober-Postdirector.**  
 Geheime Postrath Braun.

**Schulprüfungen.**

Die diesjährigen öffentlichen Prüfungen der hiesigen städtischen Schulen werden am 23.—25. März und am 27.—31. März abgehalten, und zwar in folgender Ordnung:

- 1) Donnerstag den 23. März von 9—12 Uhr Vorm.: die **Neumarktschule**;
- 2) Freitag den 24. März von 9—12 Uhr Vorm.: die **Altenburger Schule**;
- 3) Sonnabend den 25. März von 9—12 Uhr Vorm. und Montag den 27. März von 9—12 Uhr Vorm. und von 2—5 Uhr Nachm.: die **zweite Bürgerschule** der innern Stadt;
- 4) Dienstag den 28. März von 9—12 Uhr Vorm. und 2—5 Nachm., und Mittwoch den 29. März von 9—12 Uhr Vorm.: die **Knabenklassen der ersten Bürgerschule**;
- 5) Donnerstag den 30. März von 9—12 Uhr Vorm. und 2—5 Uhr Nachm.: die **Mädchenklassen der ersten Bürgerschule**;
- 6) Freitag den 31. März von 9—1 Uhr: die **höhere Töchter-schule**;

Sonnabend den 1. April, Vorm. 11 Uhr findet die Entlassung der Confirmanden statt.

Zu diesen Schulfeiern werden die geehrten Eltern und Pflieger unserer Kinder hierdurch ergebenst eingeladen.  
 Kinder können als Zuhörer nicht zugelassen werden.  
 Merseburg den 18. März 1882.

**Der Rector der städtischen Schulen.**

**Landwirthsch. Winterschule Merseburg.**

Der XIII. Kursus der landwirthschaftlichen Winterschule hier wird **Sonnabend den 25. d. M., Nachm. 2 Uhr, im obern Saale des Rathskellers hierselbst** mit einer öffentlichen Prüfung der Schüler geschlossen werden.

Die Eltern resp. Vormünder der Schüler, die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins, sowie Freunde und Gönner der Landwirthschaft und des landwirthschaftlichen Schulwesens werden hierzu ergebenst eingeladen.  
 Merseburg, den 20. März 1882.

**Der Vorstand**  
 des landwirthschaftlichen Kreis-Vereins.  
 Schöniann.

**Eine möbl. Stube**  
 nebst Kammer ist per 1. April zu vermietthen  
**Burgstr. Nr. 19.**

**Oberaltenburg 21**

ist die erste Etage zu vermietthen und sofort zu beziehen; auf Wunsch mit Pferdestall.

**Coburger Actien-Bier**

in ganz vorzüglicher Qualität, 20 Fl. für 3 Mark, auf Bestellung frei ins Haus.

**Wilhelm Luge.**

Den geehrten Herrschaften Merseburgs und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich den **Alleinverkauf** der **Meißner Porzellan-Manufactur** übernommen habe.

Alle nur erdenklichen Gegenstände in dem beliebten Zwiesel-Muster.

**Albert Linz,**

Glas- und Porzellan-Handlung,  
**Oberburgstraße Nr. 9.**

Den hohen Herrschaften Merseburgs die ergebenste Mittheilung, daß mein

**Stiefel- und Schuhwaarenlager**

für Herren, Damen u. Kinder

mit allen Neuheiten der Saison reichlich ausgestattet ist und bitte bei Bedarf um geneigte Berücksichtigung.

**F. Schultze,**  
 Halle an der Saale, 3 Poststraße 3.

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend

**Augenheilmethode!**  
 In dem Buche Dr. **White's Augenheilmethode**, durch das wirklich echte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augentränke etwas Passendes. Die darin enthaltenen Mittel sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Gerechtigkeit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beischluß der Frantirungsmarke (10 Pf.) gratis versandt durch Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Auch zu haben bei Herrn Gust. Kofs in Merseburg.  
 die gänzlich Befreiung von ihren Augenleiden!

Zum 1. Juli ist meine zweite Etage, Leichstraße 2 und 3, an stille Miether zu vermietthen.

Zur Sommer-Saison empfehle meine große Auswahl von  
**Sommerumbhängen, Paletots,  
 Regenmänteln**

aller Art in neuesten Façons und zu billigsten Preisen.

Auf die aus Tüchern hergestellten Umbänge und Radmäntel mache noch besonders aufmerksam.

Merseburg, im März 1882.

**J. Schönlicht.**

**Haus-Verkauf.**

Ich bin gefonnen, mein in bestem Bauzustande befindliches Wohnhaus, bestehend aus 3 heizbaren Stuben, 3 Kammern, 2 Küchen nebst Hausplan unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.

**A. Erbert, Kirchstraße 4.**

**C. W. Hellwig,**  
 Markt Nr. 3,

empfehlte feine und ordinäre Stahl- und Eisenwaaren, gute Werkzeuge und Kurzwaaren zu äußerst billigen Preisen.

**Adress- und  
 Visitenkarten,**

elegant und billig, liefert die lithogr. Anstalt von

**F. Karius, Brühl 17.**

**STOLLWERCK  
 CHOCOLADE  
 UND CACAO**

in allen Städten Deutschlands

Nur die besten Sorten werden verarbeitet. — Puder-Cacao's absolut rein und schalenfrei, daher leicht verdaulich. — Chocoladen mit 5 und 10% Sago-Zusatz per 1/2 K<sup>o</sup>, von M. 1.25 ab; mit Garantie-Marke »Rein Cacao und Zucker« von M. 1.60 ab.

Die Originalverpackung trägt die Verkaufspreise.

Unsere Kaiser-Chocolade (per 1/2 K<sup>o</sup> M. 5) ist das Beste, was in Chocoladen gefertigt werden kann.

Depôt-Schilder kennzeichnen die Verkaufsstellen, woselbst auch wissenschaftliche Abhandlungen über den Nährwerth des Cacao erhältlich.

**Köln. Gebr. Stollwerck,**  
 Kais., Kgl., Grossh. &c. Hoflieferanten.

**Confirmations-Gelchenke**

in reichster Auswahl

**P. Steffenhagens**  
 Buchhandlung, Burgstrasse 13.

Ich mache auf den hohen Rabatt, den ich bei Baarzahlung bewillige, besonders aufmerksam.

En gros. En detail.

**Oscar Leberl,  
 farbenhandlung,**

**Burg-Strasse Nr. 16,**

macht auch in diesem Jahre bei Beginn der Saison für Maurer- und Malerarbeiten aufmerksam auf seine bekannt guten fein gemahlten und geschlammten französischen Oker zu Fußböden etc., gut deckend, Bleiweiß in 4 Qualitäten, pa. Zinkweiß, Delgrün, Blau etc., trocken oder mit Firnis streichfertig verrieben.

Sämmtliche Arten Lacke, Firnisse und Siccativ:

Damarlack (wasserhell), Copallack (Möbellack), Bernsteinlack (Fußbodenlack), Eisenlack, Politurlack, tief schwarzen Spirituslack (Kederlack), weißen und braunen Spirituslack. Alle Lacke trocknen schnell und hart.

Best gefochten hellen u. weißen Leinölfirnis, Schellack, weiß und orange, sämmtliche Sorten Tischlerleim, Schraubiger Pinsel, Terpentinöl, deutschen u. französischen, zu alten Preisen. Siccativ, trocken und flüssig, prima Rügenger Kreide. Niederlage von Christophs Fußbodenglanzack und Bernsteinölack.

Extra-Preislisten stehen den Herren Malern und Wiederverkäufern zur Verfügung. Bei Abschüssen die coulantesten Bedingungen.

**Mobiliar-Auction**

in Merseburg.

Sonnabend den 25. März cr., von Vormittags 9 Uhr an, soll im hies. Rathskellersaale ein Mobiliar-Nachlaß, bestehend in 1 Schreibbureau, Tischen, Stühlen, Sophas, Kommoden, Bettstellen, Schränken, Federbetten, Wäsche, Kleidungsstücken, 1 Ledentisch mit 6 Kästen, 1 Schaufasten, 1 Rührer und dergl. mehr meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Merseburg, den 20. März 1882.

**Rindfleisch, Kreis-Auct.-Komm.**

**Donnerstag den 23. d. M.**

trifft wieder ein großer Transport 4-5jähriger Arbeitspferde



ein  
**A. Strehl, Merseburg,**  
 Neumarkt 59.

Redaction, Druck und Verlag von A. Leiboldt in Merseburg.

**Rathskeller.**

Heute Mittwoch den 22.

**Speckkuchen**  
 von alt bekannter Güte.

**Ritter St. Georg.**

Heute, den 22. März, früh  
**Speckkuchen.**

Heute Dienstag Abend von  
 6 Uhr an

**Salzknochen**  
 bei **Richard Stehfest,**  
 Neumarkt 36.

**Aelang-Verein.**

Nächstes Concert Dienstag den 28. März, 6 1/2 Uhr, in der **Kaiserhalle** unter Mitwirkung der Pianistin Frau **Vauline Fichtner-Erdmannsdörfer.**

**Tanzmusik**

zum Geburtstag **Er. Majestät des Kaisers** von Abends 7 Uhr ab im

**Pfau'schen Locale**  
 zu **Neuschau.**

Unterschiedener empfehle pr. Quadratmeter **Schieferdach** bei mehrjähriger Garantie von 2,25 Mk. an.

Das Reparieren und Abputzen von Thürmen wird billig und gut ausgeführt.

Auch übernehme ich Fabrik-Schornsteine zur Reparatur sowie das Umlegen derselben mit eisernen Reisen.

Merseburg, Schreiberstraße Nr. 2.  
**C. Sehscholtz.**

**Professor Dr. Hebra's**

**Kali-Crème,**

(durch Marke geschützt!) vorzügl. Mittel gegen Fiechten, Finken, Miteffer etc.  
 Depot für Merseburg bei **L. Leberl.**

**Wohnungs-Gesuch.**

Ein Logis, bestehend aus 2-3 Stuben nebst Zubehör, möglichst Mitte der Stadt, wird per 1. Juli gesucht. Offerten bitte Markt Nr. 18 niederzulegen.

**Mädchen,**

die Lust zum Färben haben, finden dauernde Beschäftigung in der **Duntpapierfabrik** von

**Heilmann & Abel,**  
 Neumarkt.

Hierzu eine Beilage.

**Laden zu vermieten.**

In meinem Hause, Burgstraße 5, ist ein Laden, mit oder ohne Wohnung, sogleich zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.

**Fr. Schreiber.**

Ein sehr wachsaamer **Sophund**, nicht zu groß, ist zu verkaufen in **Wallendorf Nr. 25.**



be-  
r.  
n  
g.  
früh  
von  
n  
st,  
n.  
enstag  
der  
rkung  
icht-  
Da:  
ende  
2  
rat-  
jäh-  
von  
us-  
rn-  
lm-  
2.  
st.  
s  
n,  
l.  
3  
ft  
li  
3

Extra-Beilage zu Nr. 68 d. Merseburg. Kreisblatt. (Tageblatt.)

Zum 86. Geburtstag  
**Kaiser Wilhelm I.**

am 22. März 1882.

Herausgegeben von der Buchdruckerei des Merseburger Kreisblatt.

Es regt sich allerenden im Reich — vom Fels zum Meer,  
Als ging vom Auferstehen die Botschaft schon einher,  
Als klängen schon die Glocken das Ostern hell in's Land,  
Das noch vor wenig Tagen im Schmuck des Winters stand.

Wohl ist ein Frühlingswehen im Waldesheiligthum,  
Doch uns von Sühn' und Frieden ein Evangelium:  
Es mahnt den Streit zu schlichten, die Zwietracht nah und fern,  
Und eines Sinns zu grüssen den kaiserlichen Herrn!

Herbei, ihr deutschen Mannen, herbei zum mächt'gen Chor,  
Viel tausendstimmig brause „Dem Kaiser Heil!“ empor;  
Und wo in Treu auf Erden ein deutsches Herz noch glüht,  
Lasst singen ihm und sagen vom Kaiser heut das Lied!

Dem Kaiser der Germanen, dem Hohenzollern-Aar,  
Der Merlins schlimmen Zauber gelöst auf immerdar,  
Der Barbarossa's Tage, vom Sagenglanz unloht,  
Zu neuem Leben weckte — Ihm Treue bis zum Tod!

Des Alters Schnee am Haupte, im Herzen Jünglingsmuth  
Zog er zum heil'gen Streite, mit ihm manch Recke gut —  
Da gings von Sieg zu Siege — „Dem Herrn allein die Ehr!“  
Da ist erstanden wieder das Reich vom Fels zum Meer!

O schirme Herr der Welten, das greise Kaiserhaupt,  
Die hehre Heldenstirne, von Lorbeer grün umlaubt —  
O segne Volk und Fürsten, gieb Frieden jedem Stand:  
Mit Gott für unsern Kaiser, mit Gott für's Vaterland!

# Zum 22. März 1882.

(Von Julius Stein.)

Kaisers Geburtstag! — ein Tag geschichtlicher Bedeutung, ein Tag der Ehre für das Hohenzollernhaus, der Erinnerung für den Heldengreis — er ist ein Feiertag für die deutsche Nation geworden! Sie preist das seltene Glück, das in einer Periode weltgeschichtlicher Ereignisse ein Greis mit jugendlicher Kraft, mit bewundernswerther Frische des Geistes und wahrhafter Güte des Herzens die Zügel der Regierung führt, ein Held, dessen starker Arm geleitet wird zu rechter Stunde durch reiche Erfahrung, sorgende Umsicht und väterliches Wohlwollen. In ihm repräsentirt sich nicht allein die königliche Macht und Würde, nicht nur die leitende Kraft eines starken Volkes, sondern auch jene Führung, welche man vor Jahrtausenden schon willig den Patriarchen, den Aeltesten und weisesten der Stämme, zuerkannte, jene willige Heerfolge, die man dem ersten Helden leistete, der nicht nur die Feinde bezwang, sondern, weil selbst reich an Gemüth, auch die Herzen im Fluge zu erobern verstand. Mit rührender Bescheidenheit giebt Kaiser Wilhelm Gott allein die Ehre, und so wird es zur Pflicht der Dankbarkeit, an dem Geburtstage des Reichsoberhauptes daran zu erinnern, wie gross, wie historisch bedeutsam seine Verdienste um das Wohl des einigen Vaterlandes sind.

Wohl mag der Kaiser sich für ein gewähltes Rüstzeug des Allmächtigen halten, dessen Schutz er allzeit erfahren, sei's in der Jugend, wo körperliche Schwäche ihn nicht ahnen liess, dass er einst zum Kriegshelden bestimmt sei, sei's im Familienleben, das Gott so sichtlich gesegnet, sei's in dem Wandel der Zeit, der aus einem verkannten und nicht verstandenen Prinzen von Hohenzollern den allverehrten Kaiser für ein grosses Volk geschaffen, sei's im Kugelregen auf dem Felde der Ehre, oder endlich in den Gefahren, die bühische Hände ihm bereitet haben. Und scheint es doch fast, als ob der wohlverdiente heitere Lebensabend des Kaisers nicht ungetrübt bleiben sollte, denn es gährt in den feindlichen Nachbarländern; blinde Ueberhebung, hässlicher Neid auf die deutsche Grossmachtstellung, Revanchelust und Gefahren im Innern der Grenzvölker in Ost und West treiben deren fanatische Elemente in kriegerische Abenteuer hinein, deren Folgen unermessbar sind. Aber der Gott, der Eisen wachsen liess, wird dafür sorgen, dass auch der letzte Ansturm auf Deutschlands Machtstellung sich brechen wird an einem einigen Volke, das fest und treu, wie bei der Wacht am Rhein, zu seinem greisen Führer steht.

Mögen die Wolken dräuen, die neue Parole „Mit Gott für Kaiser und Reich“ wird sich bewähren, wenn das Gewitter losbricht. Inzwischen arbeitet das Volk in Waffen friedlich an der wirthschaftlichen Gestaltung der Reichsverhältnisse. Auch hier hat Kaiser Wilhelm die Führung übernommen; er will nicht rasten und feiern, sondern seinen Lebensabend verschönen durch mächtige Reformen, die in erster Linie dem armen Arbeiter, im Allgemeinen dem Wohle der Nation zu Gute kommen sollen. Am heutigen Tage wollen wir nicht kritteln und nicht mäkeln; wir loben und achten den Grundgedanken der kaiserlichen Fürsorge, welche eigentlich auf eine bessere Gestaltung der Armenpflege, auf eine würdigere Stellung der arbeitenden Klasse hinausläuft, und wir vertrauen den drei gesetzgebenden Faktoren, dem Kaiser, dem Bundesrathe und dem Reichstage, dass das Endresultat der Kämpfe ein schönes und nützlich-liches sei und ein Kompromiss das Werk krönen werde, der die gesammte Nation befriedigt, vor Allem aber den Kaiser sein Ziel, etwas für die unteren Klassen zu thun, erreichen lässt.

Von 1797—1882 — welch' reicher Rückblick thut sich für Deutschland auf in jener Zeit, die nöthig war, ein Volk heranzureifen zur Einheit und Einigkeit, welcher Kranz von Lorbeer umwindet die Jahreszahlen 1812/13, 1848, 1864, 1866 und 1870/71! Und die Fälle patriotischer Erinnerungen ist wohl geeignet, uns zu stählen und die Aussicht auf die Zukunft zu einer freudigen zu machen; des Kaisers Wilhelm Lebenslauf, des Reiches ehrende Geschichte legt das Fundament zu dem Vertrauen, dass auch der Ausblick der Nation auf fernere Zeiten ein guter, segensreicher genannt werden kann. In diesem Zeichen werden wir siegen, denn unser Volk ist bewusst seiner Einigkeit und Kraft und — Dank dem Kaiser! — frei von Leichtsinn und Ueberhebung. Am Wiegenfeste unseres verehrten Kaisers erinnert sich das Volk all' jener glorreichen Tage, deren geschichtliche Bedeutung das Erbgut der Nation geworden ist, und dieses Erbe danken wir Wilhelm I., dem ersten Kaiser des neu geeinten Reiches. Innige Segenswünsche steigen empor zu Gott, auf dass er ihn schütze und noch lange seinem Volke erhalte, in freudigem Jubel aber tönen heute vom Fels zum Meer unzählige Rufe in festlicher Stimmung:

„Heil dem Reiche allerwegen, hoch  
Kaiser Wilhelm  
immerdar!“

## Ist der Kowalsky da!

(Von Robert von Hagen.)

Es war am 22. März 1797. Der Hofrath von Kowalsky stand besorgten Antlitzes an einem Fenster seiner in der Mauerstrasse zu Berlin gelegenen Wohnung und drückte die Stirne an die eisige Scheibe.

„Oh Gott“, — seufzte er leise vor sich hin — „erhalte mir meine theure geliebte Charlotte, — gieb, dass Alles glücklich abläuft.“

Aus dem nächsten Raum hörte man Schmerzens-töne erschallen — jeder derselben erschütterte den noch jungen Mann, seine Hände zitterten und neuer-

dings sandte er ein kleines Gebet zum Himmel; da, — horch, — plötzlich ertönten in gleichen Zwischen-pausen Kanonenschüsse, so dass die Fenster vibrirten. Ein leises freudiges Lächeln umspielte einen Moment den Mund des Hofraths, — dann nahm er wieder seine frühere sorgenvolle Miene an. Nichts desto-weniger zählte er die Anzahl der gegebenen Schüsse: „Einundfünfzig, — zweiundfünfzig, — dreiundfünfzig, — vierund“ — da ging die Thür des Seitengewaches auf und hereingestürzt kam freudig gerötheten Ge-

sichtes die wohlgeprüfte Madame Benecke und schrie: „Herr Hofrath, Herr Hofrath, Sie brauchen nicht zu zählen — es ist ein Prinz — ein Prinz!“

„Woher wissen Sie denn das so genau? — Warten wir doch ab, ob 101 Schüsse abgegeben werden.“

„Nicht nöthig, Herr Hofrath, wenn Madame Benecke sagt: es ist ein Prinz — so ist es auch ein Prinz — wer sollte es denn eher wissen als ich? — Kommen Sie schnell, aber leise — ich gratulire, Herr Hofrath — Alles ist glücklich vorüber — sofort sollen Sie den Prinzen auf Ihren Arm haben — — ich sage Ihnen — der ganze Vater, der ganze Vater!“

Mit diesen Worten zog sie den vor Freude strahlenden Hofrath in das Nebengemach und Madame Benecke hielt was sie versprochen: zwei Minuten später legte sie ihm einen allerliebsten Prinzen in den Arm.

Am nächsten Tag aber stand in der „Zeitung für Staats- und gelahrte Sachen“ folgendes: Freudige Mittheilung! Gott der Allgütige hat uns am 22. März im selben Momente, da 101 Kanonenschüsse die Geburt des königlichen Prinzen anzeigten, mit einem kräftigen Jungen beschenkt. — Helbert von Kowalsky und Frau, geb. Seiffart.

Die Familie Kowalsky war nicht wenig stolz auf diesen grossen Zufall, aber die Freude erreichte ihren Gipfelpunkt, als der liebenswürdige gute König, welcher von dem kleinen Ereigniss erfahren hatte, aus eigener Initiative seinen General-Adjutanten Graf Finkenstein befahl, ihn bei der Taufe des Kindes als Pathe zu vertreten und annoch gestattete, dass von diesem Akt im Tautzeugniss Vermerk geschehe. In der Taufe erhielt der Knabe ausser „Helbert“ die Namen Friedrich Wilhelm Ludwig. — dieselben, welche jenem Prinzen beigelegt worden waren, welcher heute den mächtigsten Thron der Welt ziert: — „Kaiser Wilhelm!“

Es mag etwas gewagt erscheinen, mit dem Erzähler dieser kleinen wahren Geschichte so ohne Weiteres den Zeitraum eines hohen Menschenalters zu überspringen, aber die Schilderung eines langen bewegten Lebens, der Gang der Erzählung erfordern es.

Zu Ende des Sommers 1877 — kurz vor Beginn der Herbststrennen, war es ganz besonders lebhaft in dem herrlichen und glänzenden Baden-Baden. Weilte ja, wie fast alljährlich um diese Zeit, der greise deutsche Kaiser auf diesem lieblichsten Fleckchen Erde. Es ist bekannt, dass der Kaiser schon sehr zeitig sein Lager verlässt und kann man sich hiervon hauptsächlich in Baden-Baden leicht überzeugen. Oft schon vor 8 Uhr Morgens verlässt er — meist ganz allein — in den bekannten Hohenzollernmantel gehüllt, einen Cylinderhut als Kopfbedeckung, — die einfache bescheidene Villa Messner und schlägt den Weg nach seiner Lieblingspromenade — der Lichten-thaler Alle — ein. So auch eines herrlichen Morgens zu besagter Zeit.

Etwa in der Mitte der Alle angelangt, kamen aus einem Seitenweg plötzlich zwei Mädchen hervorgestürzt, um einen kleinen Gummiball, welchen sie vorher geworfen hatten, wieder zu erhaschen. Bestürzt blieb das ältere der Beiden, ein blühendes, bildschönes, etwa 16-jähriges Mädchen stehen und tieferröthend machte es einen hocheeremoniellen Knix. Sie hatte den Kaiser wohl schon oft, noch nie aber so in der Nähe gesehen. Das andere Mädchen — ein allerliebstes Kurzröckchen, kam, nachdem es

seinen Ball aus dem Gebüsch hervorgeholt hatte, herangesprungen, grüsste leicht den ihr unbekanntem Herrn und rief: „So Phili, jetzt kann's von Neuen losgehen.“

Der Kaiser betrachtete die beiden Mädchen, wohlgefällig und winkte das kleine heran. „Phili ist wohl Deine Schwester?“ fragte der Kaiser gütig.

„Oui Monsieur, c'est ma soeur“ erwiderte die Kleine flüchtig.

„Du sprachst ja vorhin deutsch, warum sprichst Du mit mir französisch?“

„Nun,“ erwiderte die Kleine, das Köpfchen kokett drehend, — „weil Mama mir befohlen hat, Fremden, die mich ansprechen, immer nur auf Französisch zu antworten. Sie sind ja auch Fremder, Monsieur, nicht wahr?“

„Selma, mache einen Knix, es ist Se. Majestät der Kaiser!“ sagte die Schwester.

„Der Kaiser?“ rief die Kleine hoherstaunt aus — „ist das aber auch wahr?“

„Du kannst mir auf's Wort glauben,“ erwiderte der Monarch lächelnd und streichelte dem Kinde die Wange.

Dass es der Kaiser war, welcher dies that, brachte die kleine Selma nicht im Geringsten aus der Façon, — freimüthig guckte sie hinauf zu der hohen Heldengestalt.

„Ei, da wird sich aber Grosspapa freuen, wenn ich das erzähle,“ rief sie fröhlich aus.

Der Kaiser schien an diesem Morgen ganz besonders guter Stimmung zu sein — die Unterhaltung mit dem Kinde machte ihm Vergnügen. „Wie alt bist Du?“ examinierte er.

Die Kleine besann sich einen Augenblick, dann erwiderte sie eifrig: „Ich bin 10 Mal jünger als Grosspapa, Phili ist 5 Mal jünger als Grosspapa und Grosspapa ist ebenso alt als Euere Majestät, Herr Kaiser!“

„Du bist ja eine kleine Rechenkünstlerin — also Du bist 8, Deine Schwester 16 und Grosspapa 80 Jahre alt? Ist's denn so?“ fragte der Kaiser die ältere Schwester, welche ob seiner grossen Huld einerseits und der allzugrossen Freimüthigkeit der kleinen Selma, andererseits vor Verlegenheit nur mit zitternder Stimme zu antworten vermochte: „Ja, Euere Majestät — es verhält sich so; Grosspapa hatte das Glück, im selben Jahr, am selben Tag, ja sogar zur selben Stunde wie Euere Majestät zur Welt zu kommen. Er ist am 22. März 1797 geboren.“

„Wie heisst Ihr Grosspapa?“

„Es ist der pensionirte Kaiserlich russische General-Lieutenant Graf von Kowalsky. Er ist an beiden Füssen gelähmt und weilt hier zur Kur. Mama und wir haben ihn hierher begleitet.“

„Ich werde den Herrn General nächstens besuchen,“ sagte der hohe Herr und verabschiedete sich huldvoll von den kleinen Damen.

Graf Kowalsky, hocheifrig über die Botschaft seiner Enkelinnen, kam der hohen Güte des Kaisers zuvor. Er liess sich am nächsten Morgen, begleitet von den kleinen Freundinnen des Monarchen, zeitig schon in seinem Rollstuhle nach der Lichten-thaler Allee fahren und erwartete da den gewohnten Spaziergang des hohen Herrn. Seine Taktik wurde gerechtfertigt. Der Kaiser erschien zur selben Zeit als gestern, diesmal aber in Begleitung eines Flügeladjutanten. Bei seinem Nahen gebot der General dem Diener, den Rollstuhl in Front zu stellen. Seinem Oberkörper gab er eine kerzengrade stramme Haltung, den dichten, langen und schneeweissen Schnurrbart strich er sich nach beiden Seiten. Sodann postirte

er seine beiden Enkelinnen links und rechts von sich. Um seine Stimme zu prüfen, räusperte sich der alte Herr, dass die Vögelin auf den Zweigen erschreckt davon flogen. Der Kaiser kam heran und erwiderte den ehrerbietigen Gruss des alten Militärs und dessen niedlicher Garde.

„Lieber General, ich grüsse Sie.“ — „lehnen Sie sich wieder zurück in Ihren Stuhl, Sie sind hier zur Cur und nicht zur Cour, — Sie sind 5 Mal älter als dieses und 10 Mal älter als dieses liebe Kind — schliesslich, Sie sehen, diese kleine Rechenmeisterin hat mich gut informiert.“

„Ja, Majestät — ich bin stolz darauf, in derselben Stunde geboren worden zu sein als Sire, aber Gott hat mir nicht die Gnade gegeben, die Jahre meines Alters zu Nutz und Frommen so segensbringend verwerthen zu dürfen als Ew. Majestät.“

Der Kaiser gab freundlich ein Zeichen, die Promenade die Allee entlang fortzusetzen; — der Diener trat heran und der hohe Herr, zur Rechten des Rollstuhles einherschreitend, eröffnete in herablassendster Weise die Konversation.

„Ich habe Sie in der kleinen Liste all' jener, von denen es bekannt wurde, dass sie zu gleicher Zeit mit mir Weltbürger wurden, verzeichnet vorgefunden, als von Kowalsky.“

„Majestät, der Gnade des hochseligen Kaisers Nicolaus danke ich es, in den Grafenstand erhoben worden zu sein.“

„Und warum haben Sie Ihren Degen nicht für immer dem Dienste Preussens geweiht? Sie sehen, General, auf Namen wie den Ihren bin ich eifersüchtig. Ich ersah, dass Sie bis zum Jahre 1825 der preussischen Armee als Offizier angehörten und sodann in russische Dienste übertraten. Warum blieben Sie nicht in Preussen?“

„Ew. Majestät, darf ich frei und ungenirt antworten?“

„Ja, lieber Graf, ganz so wie ich dies liebe.“

„Nun, Euere Majestät, ich — ich hatte Angst vor Protektion. Dies Wort verfolgte mich auf jeder Stufe meiner militairischen Carrière. Schon im Cadettenhause riefen sich die Kameraden zu: dem Kowalsky kann's nicht fehlen, der hat Protektion. Des Königs Majestät war sein Taufpathe. 1815, erst 18 Jahre alt, wurde ich Lieutenant. Ich war stolz auf diesen Grad. Als mir aber mein Vater sagte: „Helbert, vergesse nie, dass Du diese frühe Beförderung einzig der hohen Gnade und Protektion Sr. Majestät des Königs dankst,“ — da gab's mir einen Stich in's Herz. Ich spornte alle meine Kräfte an, mich der hohen Gnade würdig zu zeigen. Ich avancirte ausser der Tour bereits im Jahre 1824 zum Hauptmann. Ein Kamerad, der sich zurückgesetzt fühlte, gratulirte mir öffentlich im Casino zu meiner „Protektion“. Ich war gezwungen, ihn zu fordern, verwundete ihn schwer und wurde hierauf auf 6 Monate nach Spandau geschickt. Ich hatte jegliches Selbstvertrauen verloren, — ja selbst die Strafe erschien mir so gering, dass ich auch hier das verhängnissvolle Wort „Protektion“ zu erblicken glaubte. Nach Verbüssung der Festungshaft erbat ich meinen Austritt aus der preussischen und meinen Eintritt in die russische Armee. Mein Arm gehörte nunmehr Russland, wo ich, auf eigene Kraft gestützt, Carrière machen wollte, mein Herz aber blieb in Preussen und verfolgte mit Freude und Stolz sein sichtliches Aufblühen zu neuem Glanz und hoher Macht! Seit 8 Jahren bin ich auf Grund meines gichtischen Leidens in den Pensionsstand getreten, nachdem mir

schon vorher meine Gattin durch den Tod geraubt wurde. Meine einzige Tochter, die Mutter der beiden Mädchen, weilt hier mit mir als treue liebevolle Pflegerin.“ Ein Schatten flog über die Augen des greisen Generals, — er schwieg.

„Und der Vater der Kinder?“ fragte der Kaiser theilnehmend.

„Er ist in Russland, Majestät!“ erwiderte er mit gedämpfter Stimme.

Angelangt beim sogenannten Kreuzweg an der Brücke über die Oos, verabschiedete sich, nach anderen die Krankheit des Generals betreffenden Gesprächen, der Kaiser und sagte lächelnd, indem er dem „ebenso alten“ Herrn die Hand reichte: „Nun, lieber General, ich hoffe, dass Sie jetzt nicht mehr die Protektion des preussischen Königs zu fürchten, und auch nicht Baden-Baden schleunigst zu verlassen brauchen, wenn er im Bedarfsfall Protektion in allen Dingen anbietet.“ „Majestät,“ sagte der General mit bewegter Stimme und eine Thräne rann verstoßen in den schneeweissen Bart — „Majestät, vielleicht, dass das, was der Jüngling und Mann in Bewusstsein seiner eigenen Kraft verschmähte — vom Greise erbeten werden wird!“ „Recht so, Herr Graf von Kowalsky, — Sie wissen ja, wo der Sohn Ihres Pathen wohnt In der Villa Messner. Adieu!“

\* \* \*

Ob, wie aus seinen letzten Worten zu schliessen, das achtzigjährige Pathenkind König Friedrich Wilhelm III. von der Protektion seines im doppelten Sinne hohen Altersgenossen Gebrauch gemacht? — Wohl möglich! — Wohl wahrscheinlich! — denn, zu Folge eines aus Petersburg Oktober 1877 datirten, an den Gouverneur von Tambon gerichteten kaiserlichen Ukas, ist dem Grafen Wladimir Stasinski, bisher in der Verbannung zu Iwanovka, gestattet worden, zu den Seinen zurückzukehren und die vorher innegehabten Stellen und Ehren wieder einzunehmen. Graf Wladimir Stasinski ist der Gatte der Tochter des greisen Generals aus der Lichtenthaler Allee, der Vater der „kleinen Freundinnen“ des mächtigen deutschen Kaisers!

\* \* \*

Der gütige Monarch, er begiebt sich alljährlich nach Baden-Baden — aber wohl nie noch seit dem Jahre 1877 hat er es vergessen, gleich nach seiner Ankunft die Frage zu stellen: „Ist der Kowalsky hier?“ und die Bejahung dieser Frage zaubert zufriedenes Lächeln auf seine Züge. Aber es vergeht auch kein 22. März, ohne dass das greise Protektionskind ein freundlich kaiserlich Wort zum Geburtsfest zugesendet erhält. „Weder ich noch Sie bedürfen mehr einer Protektion, ausser jener da, die aus der Wolken-Höhe kommt“ — so sprach sich der Kaiser in einem Briefe aus — „lassen wir die unsere den Kindern zukommen!“ —

Und wo blieben die kleine Rechenkünstlerin Selma und deren Schwester Philä? Nun, die erstere, nun 13 Jahre alt, ist nach wie vor die Freude und das Goldkind des heute 85 jährigen Grosspapa's, sie dürfte ihm wohl heut' Vormittag mit lautm Herzklopfen nebst ihrem Glückwunsch auch den Brief überreichen, der von dem grossen hohen „Fremden der Lichtenthaler Allee“ aus Berlin angelangt ist. Philä aber zählt heute als die Gattin eines Gesandten zur Zierde des Berliner Hofes und dürfte wohl persönlich die hohe Ehre haben, dem Deutschen Kaiser zu seinem heutigen 85. Geburtstag zu gratuliren! Mehr dart man nicht verrathen.